

Die Islamizität Senegals



Geschichtlicher Hintergrund

Vorkoloniale Geschichte

Ab ca. 900 n. Chr.: das Gebiet des heutigen Senegals zum mächtigen Ghana– Reich gehörig. Ende des 11. Jh.: die Berberstämme der Almoraviden (arabisch: al- murābiṭūn) besiegeln den Niedergang des Ghana– Reiches (Eroberung Ghanas 1076) und erobern große Teile Afrikas. In diesem Zuge wird Senegal mit seinen kleinen Königreichen von ihnen vereinnahmt und teilweise islamisiert.

Bis heute ist die weite Verbreitung der mālakitische Rechtsschule in Westafrika auf die Islamisierung durch die Almoraviden zurückzuführen.

11.-14. Jh.: Parallel zu den Almoraviden erstarkt das Tukulor- Reich (eines der Völker, die sich im Senegalgebiet angesiedelt hatte) im Osten des Landes.

1240: die Herrscher des Mali–Reiches gewinnen den Almoraviden nahezu ganz Senegal ab.

14. Jh.: Mit dem Zerfall des Mali– Reiches gelangt das Land erstmals in die Unabhängigkeit von externen Herrschern: die Wolof- Monarchien der Stämme Kayor, Baol, Walo, Jolof dominieren nun den heutigen Senegals. An deren Höfen war der Islam durch muslimische Gelehrte („Seriñ“), vertreten. Oft nahmen sie entscheidenden Einfluss auf die Politik der Könige. Bis zum Ende des 19. Jh. war der herrschende Wolof- Adel selbst jedoch kaum oder nur oberflächlich islamisiert, im Gegensatz vieler von den ihm regierten Völkern: die Tukulor waren beispielsweise schon ab dem 11. Jh. islamisiert. Diese Tatsache sollte den vom ihnen regierten Muslimen noch Anlass zum Aufstand geben.

Westlicher Imperialismus und Kolonialzeit

Erste europäische Einflussnahme auf das Land geschieht 1444 durch den von den Portugiesen errichteten Handelsstützpunkt an der Atlantikküste Senegals.

Bis Mitte des 19. Jh. wird die meist exportierte und lukrativste „Ware“ der europäischen Handelsnationen, die sich ebenfalls nach und nach in Senegal niederlassen, Menschen sein (ca. 700 000 Sklaven werden von der Insel Goreé aus in alle Welt, vor allem in die Karibik, verschifft)– trotz des Verbots von Sklavenhandel 1815.

Die Kolonialmächte Großbritannien, Holland und Frankreich versuchen jeweils ab dem Ende des 16. Jh. die Herrschaft über Senegal zu gewinnen, wobei sich Frankreich gegen 1800 durchsetzen kann.

Zwischen 1840 und 1864– ab 1854 unter dem französischen Gouverneur Faidherbe– werden lokale Aufstände der senegalesischen Bevölkerung niedergeschlagen und das Hinterland unter Kontrolle gebracht. Senegal wird 1864 offiziell zur französischen Kolonie erklärt.

Durch die Erfahrung Faidherbes, der bereits in Algerien Verwaltungspositionen innehatte, wird eine grundsätzlich islamophile Kolonialpolitik betrieben.

1883 erhalten die Bewohner der vier Küstenstädte Dakar, Rufisque, St. Louis und Goreé („Quatre Communes“) die vollen französischen Bürgerrechte. Diese Privilegierung wird in den französischen Kolonialgebieten die einzige ihrer Art bleiben.

1895 wird Dakar Hauptstadt von Französisch Westafrika. Die damit einhergehende Privilegierung der Infrastruktur, Bildungseinrichtungen etc. sind heute zum Vorteil des Senegals: im Vergleich mit anderen afrikanischen ehemaligen Kolonien verlief seine Entwicklung vergleichsweise positiv.

Als erster afrikanisch– stämmiger Bürger wird Blaise Diagne 1914 in die französische Nationalversammlung gewählt.

1946 werden die auf die Quatres Communes beschränkten Privilegien aufgehoben und sämtlichen Einwohnern das Wahlrecht gewährt.

Die Unabhängigkeit

1958 wird Senegal der Status als autonome Republik in den Französischen Gemeinschaften zuerkannt.

1960 folgt die vollständige Unabhängigkeit.

Als erster Präsident der jungen Republik wird Senghor, ein Katholik, gewählt. Seine Partei „Bloc Démocratique Senegalaise BDS“ vertritt hauptsächlich Interessen übereinstimmend mit denen der Landbevölkerung.

Sein Premierminister Abdou Diouf wird Präsident, nachdem Senghor 1980 aus Altersgründen zurücktritt.

2000 gewinnt der Oppositionspolitiker Aboulaye Wade die Wahl zum Präsidenten, heutiger Premierminister ist Macky Sall.

Der Ğihād

Als spezielles Kapitel der senegalesischen Geschichte muss die Phase des kriegerischen Islams, des Ğihāds, seine Erwähnung finden.

Immer wieder wurde im Senegal zum Zweck der Bekämpfung „ungläubiger“ Herrschaften zum Ğihād aufgerufen: Als erste kriegerische Handlungen wird der erfolglose Marabut-Aufstand 1673- 1677 gehandelt, bei dem sich muslimische Eliten gegen die Sklaventransporte erhoben.

Diese Tradition wird in den folgenden Jahrhunderten beibehalten, Ursache und Zielsetzung variieren, seinen Höhepunkt findet die Ğihād– Bewegung im Zusammenhang mit der beginnenden Kolonialisierung.

Ab der 2. Hälfte des 18. Jh. führt der steigende Bildungsstandart in städtischen und ländlichen muslimischer Bevölkerung durch intensives Studium des Korans, sowie durch die Vollziehung des Haġġ und dem damit verbundenen Erfahren des „arabischen Islams“ zunächst zum Aufstand gegen die Wolof- Monarchie, die nicht oder nur oberflächlich islamisiert war. Zu dieser Zeit spricht man auch von der „elitäre Phase“ des Ğihāds.

Diese stark sozial motivierte Periode des Ğihāds war in seiner Durchführung jedoch zu wenig organisiert und führte nicht zu dauerhaften Veränderungen.

Sie waren jedoch „Inspiration“ für die folgenden, erfolgreicherer Kämpfe in der nun sog. egalitären Phase. Deren Anführer folgten dem islamischen Universalitätsgedanken und somit waren an den unter den Ğihad- Aktivitäten nun auch Frauen und Sklaven (50- 75% der damaligen Gesellschaft!) beteiligt. Der Wunsch nach einem islamischen Staat leitete die Aufständler, erklärtes Übel war nach wie vor die „falsche“ Praktizierung des Islams– die Anklage beschränkte sich nun aber nicht mehr nur auf die Herrschaftselite, sondern richtete sich auch auf andere Teile der Bevölkerung und gegen die immer präsenter werdende zukünftige Kolonialmacht Frankreich.

Durch den egalitären Anspruch entwickelten sich die kriegerischen Aufstände nun zu einer regelrechten Massenbewegung, die durch die straffe Organisation der mitmischenden Bruderschaften zusammengehalten wurde. Die Bewegung konnte so tieferen Einfluss auf die Bevölkerung gewinnen.

Als wohl bekanntesten Kämpfer dieser Zeit soll al– Haġġ Umar Tāl als Beispiel behandelt werden, der sich im Zuge seines Expansionsdranges als erster den Franzosen gegenüberstellte. Der Tukolor- Gelehrtensohn unternahm in jungen Jahren Studienreisen, in deren Verlauf er sich 1823 der Tiġanīya (s.u.) anschloss. Durch die Erfahrungen seiner Reise und des Haġġ

wünschte er sich die Reform des Islams, sowie die Eindämmung von westlichen Einflüssen. Es gelang ihm, eine beträchtliche Anhängerschaft zu gewinnen und tritt in den 1850er Jahren erstmals militärisch auf. Seinen Kampf gegen General Faidherbe verlor er allerdings 1859 endgültig.

Zwar gab es etliche andere kriegerischen Handlungen zu dieser Zeit, z.B. unter Tāls Schüler Maba Diakhou Ba, der gegen die „ungläubige“ Mandinke kämpfte, da es aber keinen einheitlichen islamischen Zusammenschluss gab, konnte die Kolonialmacht letztendlich überhand gewinnen.

Resultat der kriegerischen Auseinandersetzungen war jedoch eine größere Vorsicht Frankreichs gegenüber der Aktionen der Muslime: die Kolonialisierung wurde nun einerseits forciert, um nicht zu viel Zeit für Gegenschläge zu lassen, andererseits verstärkt versucht, in Verhandlung mit den Marabuts zu kommen: so wurden kooperative Marabuts z. B. mit der Finanzierung des Haġġ belohnt und mit hohen Rängen in der Verwaltung ausgezeichnet. Durch die Bedrängung durch zwei Seiten, d. h. Kolonialmacht und Ġihād, brach die alte Gesellschaftsform unter der Monarchie der Wolof zusammen- die Ablösung der bis dahin praktizierten Subsistenz durch den Geldhandel sowie die Abwanderung der immens großen Sklavenschicht zu den Bruderschaften beschleunigte diese Entwicklung und führte zur Massenkonvertierung der Wolof, die bis dahin hauptsächlich dem Animismus anhängen. Den Platz des Adels nahmen also bald die ehemaligen Seriñs ein, die bereits das Vertrauen der Bevölkerung genossen.

Das Resultat von „Zusammenarbeit“ von Kolonialisierung und Ġihād lässt sich an der Zahl der heutigen Muslime verglichen mit der um 1900 klar ablesen: waren es damals weniger als die Hälfte der Bevölkerung, so sind es heute über 90%.

Der Islam im Senegal

Die Bruderschaften und ihre Stellung in der Gesellschaft

Der in Senegal vertretene Islam ist sunnitisch und durch sufistische Bruderschaften (ar: Ṭuruq, Pl. Ṭarīqa: Weg) organisiert.

Praktisch jeder senegalesischer Muslim gehört einer Bruderschaft an und wie in wohl keinem anderen islamischen Land prägen die Bruderschaften das soziale, politische und wirtschaftliche Leben. Gleichzeitig sind sie die Institutionalisierung des Marabutkultes (ar: al-murābit: „jemand, der in einer Befestigung an der Grenze der dār al-islām lebt“. Zunächst Bezeichnung in Westafrika für Sufi- Gelehrten allgemein.): Die Marabuts sind Nachkommen, bzw. Mitglieder der Familie des jeweiligen Bruderschaftsgründers und stehen einer „Gemeinde“ vor, die wiederum einer Bruderschaft angehört. An der Spitze der Organisation steht der „Grand Khalife“.

Von ihrer Anhängerschaft, den Talibés, werden die Marabuts wie Heilige verehrt. Die Macht des Marabuts leitet sich aber nicht nur von seiner Abstammung, sondern auch durch seine Segenskraft („Bakara“), seine Stellung als Gelehrter (vor der Schulreform der Franzosen waren Marabuts beispielsweise Lehrer der Koranschulen) Heiler und Schiedsrichter her, sowie durch seine ökonomische Macht, die wiederum hauptsächlich der praktisch unentgeltlichen Arbeit seiner Anhänger zu verdanken hat: die Talibés bauen für ihn Erdnüsse und andere cash- crops an. Die Felder bleiben im Besitz des Marabuts oder werden nach einigen Jahren an den Bauern übertragen. Der hohe Arbeitsethos garantiert ihm auf jeden Fall die z. T. beträchtliche Abgabe. Im Gegenzug genießen die Anhänger seinen Schutz und die Vertretung ihrer Interessen in der Politik: durch die Macht der Marabuts über das Wahlverhalten der Talibés sind die Politiker auf die Zusammenarbeit mit ihnen angewiesen.

Allerdings funktioniert die Interessenvertretung nicht immer einwandfrei: ein „Ngeul“ (Obulus/ Bestechung) kann auch schon ausreichend von den Qualitäten eines Politikers und einer Partei überzeugen.

Weiterer wichtiger Bestandteil der Tradition der Ṭarīqa ist der Maḡal, bzw. Gamou: dies ist die Bezeichnung für die jährliche Pilgerfahrt zum Hauptsitz der Bruderschaft, bzw. zum Todesort des Gründers. Die Pilgerreisen werden derart hoch bewertet, dass in Senegal allgemein gilt: ein dreimal durchgeführter Maḡal oder Gamou ist gleichwertig mit dem Haḡḡ. Auch andere Elemente, z.T. aus präislamischer Zeit leben im senegalesischen Islam weiter: z. B. werden überlieferte Speisevorschriften teilweise mehr gewicht beigemessen, als islamischen: jede Familie hat in der senegalesischen Tradition ein eigenes Totem (eine Pflanze oder ein Tier), das auf keinen Fall verzehrt werden darf.

Die wichtigsten Bruderschaften

Neben einigen kleinen Bruderschaften wie z. B. die Layenne spielen drei große Vereinigungen die Hauptrolle:

- *Die Qadirīya* wurde im 12. Jh. in Bagdad gegründet und ist seit dem 15. Jh. auch im Sahelzone angesiedelt. Im Gebiet des heutigen Senegals wird sie allerdings erst ab dem späten 18./frühen 19. Jh. durch mauretanische und nigerianische „Missionare“ verbreitet und wurde schließlich von Abu Bunama Kunta (1780-1840) institutionalisiert.

Seit jeher wird sie hier durch die Kunta- Familie organisiert, die gleich einem Familienunternehmen sämtliche Machtpositionen belegt halten.

Der Ort des Maḡals ist Ndjasanne (N'Diassène).

Im Gegensatz zu anderen Bruderschaften nimmt sie kaum politischen Einfluss.

- *Die Tiḡanīya* wurde im 18. Jh. in Fez, Marokko gegründet und erfuhr während der Kolonialzeit dank ihrer kooperativen Haltung deutliche Unterstützung. Die dadurch erhaltenen Privilegien (hohe Ränge i Verwaltung, Finanzierung des Haḡḡ, Vergünstigungen etc.) wirken sich bis heute positiv in der Stellung der Tiḡanīya aus.

Heute wird diese Bruderschaft in drei „Häuser“ unterteilt:

Das 1. und älteste Haus geht auf den Ḡihād- Führer al- Haḡḡ Umar Tāl (1794- 1864) zurück.

Den Anhängern dieses Zweiges ist nicht der blinde Gehorsam der Murīdīya (s.u.) eigen.

Der Sitz dieses Hauses ist am Fluss Senegal.

Das 2. Haus wurde 1904 von Malik Sy (1855- 1922) errichtet. Sein Streben innerhalb der Ṭarīqa richtete sich gegen sämtlich „unsufistische“ Einsprengsel.

Als erster der Marabuts rief er dazu auf, sich zur Zusammenarbeit mit der Kolonialmacht bereit zu erklären; er selbst nahm Privilegierungen wie die Finanzierung seines Haḡḡ durch die Franzosen in Anspruch.

Heute ist dieser Zweig der größte und einflussreichste der Tiḡanīya.

Sys Todesort Tivaouane ist heute Ziel des Gamous dieses Zweiges der Tiḡanīya.

Das 3. Haus entstand 1910 und geht auf Abdula Niasse (1850- 1922) zurück. Im Gegensatz zum 1. Haus ist sie in Auslegung und Organisation und stark internationalisiert.

Der Zweig der Niasse stellt in sofern eine Ausnahme innerhalb der Ṭarīqa dar, dass hier fundamentalistische Züge zu finden sind– eine Haltung, die den Bruderschaften ansonsten fremd ist. Ahmed Niasse gründete 1979 eine islamistische Partei, welche aus

Verfassungsgründen verboten wurde. Ahmeds Bruder Sidy Lamine ist Herausgeber der fundamentalistischen Zeitung „Wal Fadjri“ (ar: Dämmerung).

Insgesamt hat dieser Zweig kein gutes Verhältnis zur Regierung.

Ziel der jährlichen Pilgerfahrt ist Kaolack.

●Die *Murīdiyya* (ar: murīd: Aspirant; jemand, der nach etwas strebt. Im übertragenden Sinne hier: jemand, der den Willen hat, sich auf den mystischen Pfad zu begeben) mit ihren ca. 3 Mio. Mitgliedern ist heute die wohl mächtigste Bruderschaft in Bezug auf politische und wirtschaftliche Einflussnahme. Sie wurde Ende des 18. Jahrhunderts von Ahmadu Bamba Mbacké (1850- 1927) als Reaktion auf die Kolonialisierung gegründet und ist somit eine spezifisch senegalesische Bruderschaft.

In ihrer Prägung findet man eine mystische, weniger intellektuelle Seite mit egalitären Zügen unterhalb der Anhänger. Betont ist jedoch der Heiligenkult, besonders um die Person Bambas und der Gehorsam gegenüber seinen Nachkommen. Die Spiritualisierung der Arbeit hat ebenfalls große Tradition. Bamba soll in diesem Zusammenhang gesagt haben: „Die Arbeit ist Teil der Religion.“ Der damit einhergehende wirtschaftliche Wohlstand dieser Bruderschaft begünstigt ihre heute dominante Stellung in der Politik, tatsächlich hat die Regierung seit der Präsidentschaft von Diouf ein sehr gutes Verhältnis zu dieser Bruderschaft aufgebaut.

Auch der stetige Zuwachs, den sie verzeichnen kann, gründet sich teils auf ihre Stellung als potenter Arbeitsgeber.

Ort des Mağals ist Touba (ar. tūba– „Glückseligkeit“) und wurde eigens als „Zentrale“ dieser Bruderschaft 1885 gegründet. In ganz Touba darf weder geraucht noch Alkohol konsumiert werden, wodurch die Heiligkeit, die der Pilgerstädte zugemessen wird, erahnt werden kann.



Große Moschee in Touba

Die islamistische Bewegung

Allen zu den Bruderschaften oppositionellen Bewegungen, die zur wahabitischen Rechtsschule tendieren, ist die Ablehnung der speziellen senegalesischen Tradition der Verehrung der Marabuts gemein: es wird schlichtweg als unislamisch empfunden, einen Menschen gottesähnlich zu verehren. Aber auch die durch die Organisationsform der Bruderschaften begünstigte Korruption ist oftmals Gegenstand der Kritik.

Insgesamt wird eine Reform des Islams im wörtlichen Sinne angestrebt: „unorthodoxe“ Elemente sollen entfernt werden, der Schwerpunkt soll auf der Arabizität des Islam liegen und ein islamischer Staat geschaffen werden.

Durch eben dieses Bestreben spielt die Reformbewegung eine enorm wichtige Rolle in der Bildung: arabischsprachiger Schulen, bzw. Schulen für Arabisch, die durch die frühere Einflussnahme der Kolonialmacht praktisch „ausgerottet“ wurden, werden im großen Stil wiedererrichtet. Zwar haben die Reformer nicht vergleichbaren Einfluss auf Politik und Gesellschaft wie die Marabuts– ihre „Waffe“ ist jedoch die hohe Artikulationsfähigkeit: Praktisch jedes Mitglied der Opposition verfügt über einen hohen Bildungsgrad und es ist Usus, dass jede Vereinigung ihre eigene Zeitung oder Zeitschrift hat, in der sie ihre Grundsätze verbreitet. Die Regierung unter Senghor war bereit für Zugeständnisse wie die Einrichtung von „ecoles arabes“ im Primarschulwesen, sowie islamische Institute an den hiesigen Universitäten und die Vergabe staatlicher Stipendien für die Al– Azhar– Universität. Auch heute geht die Regierung auf moderate Reformbewegungen ein, um eine gewisse Kontrolle zu bewahren.

Allen oppositionellen Bewegungen ist die Forderung nach einem islamischen Staat Senegal gemein.

Fundamentalistische Organisationen

- Als erste ernstzunehmende oppositionelle Organisation ist die „Union Culturelle Musulmane UCM“ zu nennen, die 1953 von Cheik Touré gegründet wurde. Hierbei spielte jedoch der Widerstand gegen die westliche Kolonialpolitik, besonders im Sektor der Erziehung, die größere Rolle als die Kritik an der hiesigen Religionsausübung. Die kooperative Haltung vieler Marabuts wurde ebenfalls zum Stein des Anstoß`. Die zugehörige Zeitung trägt den Namen „Le Reveil Islamique“.

- Eine weitere wichtige Gruppierung ist die studentische Organisation „Association Musulmane des Étudiants Africains AMEA“, 1952/53 gegründet. Sie setzte sich die Vereinigung der (west)afrikanischen Muslime zum Widerstand gegen die Kolonialmacht, bzw. christliche Missionierung zum Ziel. Diese stark politisierte Organisation gab ab 1954 die Zeitung „Vers l’Islam“ heraus, die heute durch „L’Étudiant Musulman“ ersetzt ist. Die Mitgliedschaft beschränkt sich auf die Dauer des Studiums, weshalb eine ebenfalls erfolgreiche Organisation von Ex– Studenten gebildet hat.

Die AMEA wird weder von staatlicher noch von arabischer oder iranischer Seite finanziell unterstützt.

- Die 1975 gegründete, wahabitisch und hanbalitisch orientierte „Al- Falah“ (ar: Glück) – Bewegung gibt als ihr oberstes Ziel die Verbreitung von Koran und Sunna an. Fundamentalistische Einstellung wird jedoch nach eigener Aussage abgelehnt, genauso allerdings auch jegliche Modernisierung des Islams. Die Bewegung wird von staatlichen Geldern unterstützt und unterhält eigene „Falah“– sowie staatlich anerkannte Schulen. Diese unterrichten sowohl den Koran als auch Mathematik, Naturwissenschaften, Fremdsprachen und Grammatik. Auch werden Abendkurse für die arbeitende Bevölkerung angeboten. Obwohl das Marabutwesen von ihnen der Ausbeutung und Teilung der muslimischen Gemeinschaft bezichtigt wird, gibt es eine Art Akzeptanz zwischen den zwei Parteien: so werden z. B. jährlich „Al– Falah“ Mitglieder zum Gamou eingeladen. Das mag daher rühren, dass diese Bewegung als einzige der hier genannten eine streng pazifistische Ideologie vertritt.

- Die „Ĝamā’at Ibād ar– Rahmān ĜIR“ wurde 1978 ins Leben gerufen und gilt als Abspaltung der UCM. Ihr Zeitschrift „Le Musulman“ ist seit 1992 auch in Arabisch auf dem Markt („Al– Muslim“).

Die Organisation unterhält eine enorme Zahl an bekannten Primar– und weiterführenden Schulen, im Gegensatz zu anderen Schulen der Opposition wird aber hier bewusst zur Steigerung der Berufschancen neben dem Arabisch der Schwerpunkt auf Französisch gelegt.

Im Bereich Politik ist die ĜIR verhältnismäßig aktiv, z. B. bei der aktiven Unterstützung von gleichgesinnten Präsidentschaftskandidaten.

Auch diese Organisation finanziert sich über Beiträge der Mitglieder (2% des Einkommens werden erwartet, sind jedoch nicht obligatorisch) und über Zahlungen des Staates, die er jeder Privatschule zukommen lässt.

• „L'Organisation pour l'Action Islamique OAI“ wurde 1985 von Cheik Touré als „Ersatz“ für die UCM gegründet, die 1976 wegen zu starker Assimilation an den Staat und den Westen von ihm verlassen wurde. Das hier vertretene Gedankengut lässt eine starke Beeinflussung durch die islamische Revolution des Irans erkennen.

Auch diese Organisation erhält keine Gelder von außerhalb. Von den hier genannten Bewegungen ist sie die mit Sicherheit als die fundamentalistischste einzuordnen.

Auch ist sie die einzige, die in ihren Statuten keine apolitische Haltung deklariert (auch wenn dies von anderen Organisationen nicht immer strikt eingehalten wird).

Sie wird von den staatlichen Medien boykottiert.

Neben diesen großen Organisationen gibt es eine Vielzahl von kleineren, weniger einflussreichen Gruppen, besonders von Studenten und jungen Leuten.

Das Teilnehmen an verschiedenen Clubs, Organisationen etc. erfreut sich in Senegal allgemein großer Beliebtheit.

Gesellschaft, Politik und Kultur



Nationalflagge

• *Der Staat:*

Die Republik Senegal ist ein laizistischer Staat mit präsidentieller Demokratie; unterteilt in 11 Regionen. Die Verfassung, das Rechts- Bildungs- und Parteiensystem hält sich eng am französischen Beispiel:

Die Verfassung ([Verfassung](#) ansehen) existiert seit der Unabhängigkeit 1960.

Im Gegensatz zum Großteil anderer muslimischer Länder sind hier keinerlei islamische Elemente zu finden. Die Religions- Presse- Meinungsfreiheit etc. sind garantiert, die Durchsetzung in die Praxis funktioniert: Laut Information des Auswärtigen Amtes ist der Senegal ein „positives Beispiel in Sache Menschenrechte“.

Die Todesstrafe wurde zwar erst 2004 abgeschafft, faktisch aber seit 1960 „nur“ zweimal angewandt.

2001 wurden per Referendum einige Veränderungen in der Verfassung vorgenommen: die Bürgerrechte, besonders die der Frau, wurden gestärkt, die Amtszeit der Präsidenten auf maximal zwei Amtszeiten à fünf Jahre beschränkt u.a.

Das Rechtssystem richtet sich nach dem Code Civil, der bereits 1830 zum geltenden Recht wurde. Bis zur Einführung des „Code de la Famille“ 1972 war jedoch in den Bereichen Personenstand und Erbrecht in den Quatres Communes offiziell islamische Rechtssprechung durch lokale Richter offiziell gestattet.

Noch heute werden minder schwere, die Gemeinden oder Familien betreffende Konflikte, i. d. R. von den Marabuts geschlichtet, bzw. gerichtet.

Auch anhand des Textes der Nationalhymne lässt sich keine direkte Verbindung zum Islam herstellen. Der Text wurde vom ersten Präsidenten des Staates, dem Katholiken Léopold Senghor, verfasst. (hier [Hymne](#) anhören)

● *Parteienwesen, Wahlrecht:*

Als erste senegalesische Partei wurde 1935 die S.F.I.O. (Senegalese Socialist Party) von Gueye gegründet, die sich am französischen Vorbild der sozialistischen Partei orientierte. 1948 folgte die „Bloc Démocratique Senegalaise BDS“, (gegründet von Senghor), die sich '58 zu „Union Progressiste Senegalaise UPS“ und '76 schließlich zu „Parti Socialiste PS“ umbenannte.

1974 entsteht die erste oppositionelle Partei unter Abdoulaye Wade: die „Parti Démocratique Senegalaise PDS“.

Ab Unabhängigkeit galt das Drei- Parteien- System (zuvor das 1-Parteien-System), das uneingeschränktes Mehrparteien- System wurde erst ab 1980 unter Diouf eingeführt.

Heute zählt man ca. 60 Parteien, von denen 13 in der Regierung vertreten sind.

Inhaltlich ist es den Parteien verboten, gegen eine Rasse, ein Geschlecht etc. zu propagandieren (vergl. Verfassung Art. 3) auch religiöse Parteien sind verfassungswidrig. Die Verfassungsänderung von 2001 verbietet einen Parteienwechsel der Politiker innerhalb der Amtszeit.

Das sowohl aktive als auch passive Wahlrecht gilt ab 18 Jahren, wobei das Militär streng entpolitisiert ist: seine Mitglieder verfügen über keinerlei Wahlrecht.

● *Bevölkerung:*

Der Senegal hat ca. 10,6 Mio. Einwohner, 58% davon sind unter 20 Jahre alt.

Ca. 20 Ethnien leben größtenteils konfliktfrei miteinander. Religion und Bruderschaften sind auch ethnisch bedingt:

36% der Bevölkerung Wolof: Tiğānīya, Zweig der Niasse oder Sy. Größtenteils im Westen des Landes angesiedelt.

16% Fulbe (Peulh): Qādirīya, ursprünglich Nomaden, heute hauptsächlich im Norden und Osten des Landes.

15% Serer: größtenteils Christen.

10% Tukulor: Tiğānīya, Zweig der Tāl.

5% Diola, im Süden, bzw. Casamance.

2% Soninke, 3% Mandinke.

(Prozentangaben sind Circa- Angaben; variieren je nach Quelle z. T. stark.)

● *Sprache:*

Amtssprachen sind französisch und wolof.

● *Bildung:*

Unter der Herrschaft Frankreichs wurde das bis dahin bestehende Bildungssystem der Koranschulen fast vollständig durch Einrichtungen zur Ausbildung von Dolmetschern und Verwaltungsangestellten (z. B. die 1857 gegründete Schule „Ecole des Otages“ in St. Louis) ersetzt. Die hier ausgebildeten Schüler sollten als Vermittler zwischen Kolonialmacht und Einheimischen agieren.

Der Bildungsstandart ist im Vergleich zu anderen afrikanischen Ländern relativ gut. Besonders auffällig ist eine überdurchschnittlich gut geschulte Bildungselite, die der größtenteils nicht alphabetisierten Landbevölkerung entgegensteht. Die Schulreform von 2003 soll dem entgegenwirken: Schwerpunkt auf Unterricht in verschiedenen Sprachen, besonders Wolof. Dies ist die Reaktion auf die Tatsache, dass gerade die Landbevölkerung (ca. 50% der Bevölkerung) kein französisch spricht und so bisher dem Unterricht nicht folgen konnte.

Die Einschulungsquote liegt bei 60%, der Analphabetismus bei ca.65%, bei den Frauen verhältnismäßig höher.

●*Gesundheit:*

Das Gesundheitssystem ist einer der Schwachstellen des Landes: zwar liegt die Lebenserwartung mit 52 Jahren über dem afrikanischen Durchschnitt, was an der geringen Aidsrate von 0,8% liegen mag, die Investition der Regierung zur Verbesserung des Systems ist jedoch mangelhaft. Die meisten Gelder kommen aus privaten Haushalten, die sich für Arztbesuche oft verschulden oder Eigentum verkaufen müssen.

Besonders schlecht versorgt ist die Land–(keine medizinische Hilfe in der Nähe, fehlende Artikulationsmöglichkeiten durch mangelnde Bildung) und weibliche Bevölkerung.

Bei der medizinischen Versorgung der Kinder hingegen lässt sich im Gegensatz zu anderen islamischen Ländern keine Benachteiligung eines Geschlechts feststellen

Neben der westlichen Schulmedizin wird auch traditionelle Heilkunst in Anspruch genommen.

●*Medienlandschaft:*

Durch die gut funktionierende Presse– und Meinungsfreiheit verfügt der Senegal über eine große Vielfalt der Medienlandschaft.

Besonders beliebt ist dabei das Medium Radio: Das Angebot richtet sich nach den verschiedensten Interessen der Zuhörerschaft .So gibt es z. B. den Sender „Oxy– Jeunes“ speziell für die große Anzahl junger Menschen und sendet in allen Landesprachen, dem Französisch wird beispielweise 20% eingeräumt.

Erste private Radiostation war SUD FM (1994).

Auch ist ein Radio speziell von und für Frauen geplant, da von den Zuhörerinnen oftmals geäußert wird, dass sie sich in den Sendungen falsch dargestellt, bzw. nicht berücksichtigt fühlen.

Eine durch die Organisation „Advanced Studies of African Society“ durchgeführte Umfrage gibt Einblick in die Vorlieben der Hörschaft: Als beliebtestes Thema wird Unterhaltung angegeben, gefolgt von 2. Gesundheit 3. Nachrichten und Politik 4. Unterrichtssendungen und 5. Sport. Einige der Befragten gaben an, sich weniger religiöse Sendungen zu wünschen.

Die Presse vertritt, wie bereits oben erwähnt, die Ansichten der Regierung, z. B. Le Soleil, aber auch ihrer Opposition, wobei eine moderate Regulierung der Opposition stattfindet. Presseorgane der Reformbewegung sind beispielsweise „Wal Fadji“ und „Gamra“, die sich vermehrt mit sozialen Problematiken beschäftigt. Die Artikel in „Action Islamique“ weisen einen wissenschaftlichen Charakter auf.

Im Gegensatz zu Radio und TV wird in der Presse kaum auf senegalesische Sprachen eingegangen: häufigste Sprache ist hier französisch, vereinzelt auch arabisch.

Der Senegal kann die zweitdichtste Internetvernetzung in den subsaharischen Ländern vorweisen- lediglich von Südafrika wird er noch übertroffen.

●*Feiertage:*

Im Senegal gilt offiziell die christliche Zeitrechnung, muslimische Feste werden nach dem islamischen Kalender berechnet. Traditionelle Wolof– Monatsnamen sind hier jedoch beibehalten worden– sogar der Pilger– und Fastenmonat („Tabaski“, bzw. „Korité“).

01.01.– Neujahrsfest

04.04.– Unabhängigkeitstag

01.05.– Tag der Arbeit

25.12.– Weihnachten

- Pilgerreisen „Mağal“ (48 Tage nach Beginn des islamischen Jahres) und „Gamou“
- Maouloud– oder Gamou– Fest (Geburtstag Mohammads; ursprünglich traditionelles Fest)
- zum Pilgermonat gleichnamiges Tabaski– Fest (Opferfest)
- Ende des Ramadans, u.a.

● *Kunst und Kultur:*

Besonders in der Ära Senghors erfuhren die Künste im Zuge der Négritude eine besondere Wertschätzung und Förderung, z. B. fand 1966 das „1. Weltfestival der afrikanischen Künste“ in Dakar statt.

Heute ist Kulturszene von großer Varietät (mehr [Infos](#)).

Spezieller Teil des senegalesischen Kulturguts sind die sog. „Griots“, die von jeher eine Ausbildung eigens zum Erzählen von Geschichten und Komponieren von Liedern erhielten. In der heutigen Kulturlandschaft sind sie allerdings recht selten geworden.

● *Mitgliedschaften:*

- „Organisation for Islamic Conference OIC“, Gründungsmitglied.
- „West- African Economic and Monetary Union WAEMU“.
- „African Union AU“. Nachfolgeorganisation der Organisation für Afrikanische Einheit. Nach Vorbild der EU.
- UN
- u. A.

Resumee

Die Entwicklung der Islamizität des Senegals wurde von jeher stark von den jeweiligen herrschenden, zumeist nicht– muslimischen, Machthabern es Landes geprägt: unter der Herrschaft des wenig islamisierten Wolof– Adels formierten sich kriegerische islamische Bewegungen, die unter dem französischen Imperialismus weiter fortgeführt wurden.

Der durch die Kolonialisierung bedingte Zusammensturz der Wolof– Monarchie schließlich führte zu einer Massenkonvertierung weiter Teile der Bevölkerung, besonders der Wolof. Die heute dominanten Bruderschaften leiten ihren Status auf ihre wichtige Rolle in späteren Phasen des Ĝihāds, sowie ihrer teilweise kooperativer Haltung gegenüber der Kolonialmacht. Heute nehmen ihre Führer immensen Einfluss auf Politik und Wirtschaft, wobei die oppositionelle Reformbewegung eine große Rolle in der Bildungspolitik eingenommen hat.

Literaturverzeichnis:

- Thomas Bierschenk: „Islam in Africa.“, „...“ von Adriana Piga, Lit Verlag 2002, Münster–Hamburg– London.
- Gellar, Sheldon: „Senegal: an African nation between Islam and the West.“, 2. Auflage, Westview Press 1995, Boulder, Colorado.
- Loimaier, Roman: „Säkularer Staat und islamische Gesellschaft: die Beziehung zwischen Staat, Sufi–Bruderschaft und islamischer Reformbewegung in Senegal im 20. Jahrhundert.“, Lit Verlag 2001, Münster–Hamburg– London.
- Seesemann, Rüdiger: „Ahmadu Bamba und die Entstehung der Murīdīya.“, Klaus Schwarz Verlag 1993, Berlin.
- Houtsma, Martijn Theodor (hrsg.): „Encyclopaedia of Islam“, Brill 2002, Leiden.

Internetadressen:

www.unesco.org

www.auswaertiges-amt.de

www.cia.gov/cia/publications/factbook/geos/sg.html

www.senegal-online.com

Radiosender:

www.surfmusic.de

www.digitaloppurtunity.org